

Text: Max Küng, Bild: Lucas Peters

Schwamm drüber!

Einseifen, wachsen, polieren: Am Samstag gibt's Wellness fürs Auto. Unser Autor hat die Hochburgen männlicher Reinigungsrituale besucht – von der Stützliwösch bis zur teuersten Waschstrasse der Schweiz. >>>

Immer am Samstag nach dem Mittagessen, wenn das Wetter schön war, ging mein grosser Bruder mit einem Plastikeimer aus dem Haus, wo er seinen Wagen so parkiert hatte, dass er genau vor der Eingangstür stand. Es war ein Simca 1300, türkis metallic, er funkelte in der Sonne, und ich kniff die Augen zusammen, auf der Treppe sitzend, die ins Haus führte.

Es war sein erstes Auto, Occasion gekauft mit seinem zusammengesparten Lehrlingslohn. Er liebte seinen Simca. So sehr, dass ich nie mithelfen durfte samstags. Denn es war eine Arbeit, die Ernsthaftigkeit erforderte, Verantwortungsbewusstsein und Hingabe, all die Dinge, die einem Kind abgingen. Mein Bruder holte eine Kabelrolle aus dem Schuppen, schleppte den Staubsauger aus dem Haus, dazu Handfeger und ein Schüffelchen. Dann verschwand er in seinem Simca. Ich sah nur noch seine Beine herauschauen, während er Jagd machte auf den letzten Krümel, das letzte Staubkorn. Wenn er wieder herausgekrochen kam, schloss er den Gartenschlauch an. Er holte Putzmittel, einen Schwamm, ein Stück Leder, das trocken und auf ekelhafte Art steif und schrumpelig war. Das Wasser floss. Der Schaum spritzte. Ohne Hast ging er zu Werke. Lange widmete er sich den Felgen. Und dann wurde abgeledert.

Das Waschen des Autos war ein samstägliches Ritual, nicht unähnlich einem Kirchengang, aber doch recht viel interessanter in den Augen eines Kindes und wohl auch in jenen meines Bruders. Als der Wagen dann poliert in der Sonne stand, betrachteten wir die Schönheit. Der Samstagabend konnte nun kommen für meinen grossen Bru-

der und sein kleines Auto: Der Ausgang, die Mädchen, denn dafür hatte man schliesslich ein glänzendes Auto. Um die Mädchen zu beeindrucken. Sie und alle anderen, die sich beeindrucken lassen wollten – oder auch nicht.

Heute gibt es die Automarke Simca nicht mehr und mein Bruder hat aufgehört, sein Auto vor dem Haus zu waschen, vernünftigerweise: dem Grundwasser zuliebe. Nun fährt er dorthin, wo die meisten Autofahrer hinfahren: in eine Autowaschstrasse.

Die Sensation der Sechziger

Die erste Waschstrasse der Schweiz wurde 1967 eingeweiht, in Zürich, am Sihlquai, wo sie übrigens noch immer steht, am selben Ort, im selben Haus, Nummer 41. Damals war das eine grosse Sache, ja

Der Profi teilt die Autowaschanlagen grob in drei Typen ein. Neben den Waschstrassen mit Schleppkette kennt man noch die sogenannten Portalmaschinen (das Auto bleibt stationär, dafür bewegt sich die Anlage hin und her) sowie die äusserst beliebten und weit verbreiteten Waschboxen, in denen man gegen den Einwurf von Münzen mit einer sogenannten Lanze sein Auto mit Hochdruck selbst reinigt.

Der schwarze Porsche Cayenne von Janine Meyerstein ist bestimmt das sauberste Auto der Schweiz, denn es wird jeden Tag gewaschen.

Das hat seine Gründe. Janine Meyerstein und ihre Schwester Marlene führen ein Schweizer Autowaschimpe-rium, das Anfang der 80er-Jahre von ihrem Vater gegründet wurde. Besucht

Man sagt immer, Autos verschmutzen die Umwelt. In der Waschbox ist die Sicht umgekehrt: Die Umwelt verschmutzt das Auto.

eine Sensation, und auch im Fernsehen wurde darüber berichtet. «Wie in Amerika», kommentierte der Nachrichtensprecher die Schwarz-Weiss-Bilder mit bebender Ernsthaftigkeit in der Stimme. Sieben Franken kostete ein Waschgang. Das Prinzip war dasselbe wie heute: Das Auto kommt an eine sogenannte Schleppkette, welche das Vehikel bis an deren Ende zieht. Gleichzeitig wird der Wagen gewaschen – am Anfang in Ermangelung geeigneter Maschinen noch von fleissigen Menschenhänden.

sie einen ihrer Betriebe, prüft sie selbstverständlich die Qualität der Reinigung gleich an ihrem eigenen Wagen. Vor rund dreissig Jahren nahm die Erfolgsgeschichte der Familie Meyerstein ihren Anfang mit einer Einrichtung, deren Name zu einem Synonym wurde für die schnelle und günstige Wäsche: Stützliwösch. Es ist kein Zufall, dass der Firmenname an die berühmt-berüchtigten Stützliisex-Etablissements erinnert, die dem männlichen Auge ein kurzes und billiges Vergnügen boten. Meyerstein

wählte diesen prägnanten Namen ganz bewusst – was damals prompt die Behörden auf den Plan rief. Beim Bewilligungsverfahren für die Waschanlage wollte man genau wissen, ob nicht irgendwo noch etwas Anrühiges an der Sache sei. Dabei ging es ja nur, um was es noch immer geht: Sauberkeit.

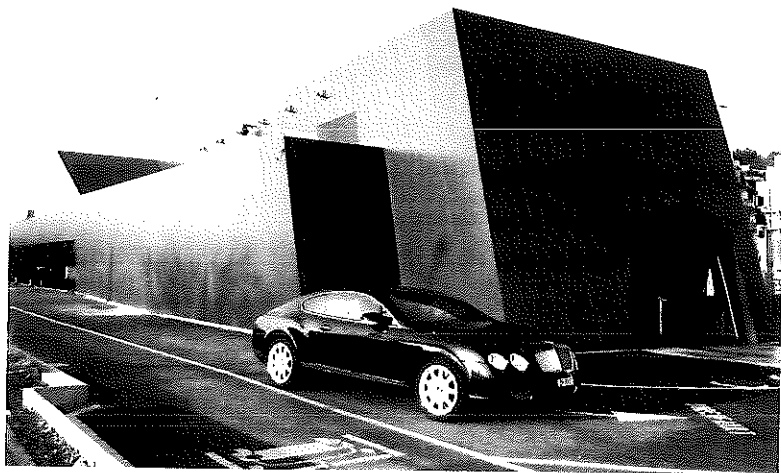
Hingebungsvolles Ritual

Samstags sind die zehn Boxen der Stützliwösch beim Zürcher Letzigrund alle besetzt, die Wagen stehen Schlange. Hingebungsvoll bearbeiten die Autofahrer ihre Lieblinge. Hier findet der direkte Kontakt zum Gefährt statt. Hier herrscht keine Distanz wie in der Waschstrasse. Man hat die Sache selbst im Griff respektive eine Lanze in der Hand, aus der heisses Wasser schießt, auf Wunsch auch das nötige Waschmittel, Schaum oder Wachs. Das Programm stellt man sich selbst zusammen. Akribisch nimmt man sich die Blechhaut vor, die neuralgischen Stellen, die Problemzonen.

Man sagt ja immer, die Autos verschmutzen die Umwelt. In der Waschbox ist die Sicht umgekehrt: Die Umwelt verschmutzt das Auto. Eine Unzahl toter Insekten klebt an den Scheinwerfern, den Kühlergrills, den Frontpartien, Dreck, Staub, Pollen, klebriger Saft, der von Bäumen tropft, und – Vogelkot. Der Vogelkot ist das Schlimmste überhaupt für die Haut der Gefährte: Unter praller Sonne brennt er sich richtiggehend ins Blech. Also muss er weg. Am besten schnellstmöglich. Und nochmals werfen die Autowäscher einen Jeton in die Maschine, nochmals zischt das Wasser aus der Lanze, gurgelt die Schaumbürste, saugt der Staubsauger

Der Trick liegt beim Trocknen

Das Konsumentenmagazin «Ktipp» hat diesen Frühling zwölf Autowaschanlagen in allen Schweizer Landesteilen getestet. Das Resultat überrascht: Nur eine einzige dieser zwölf Anlagen hat mit dem Ergebnis «gut» abgeschnitten. Sieben wurden als «genügend» eingestuft, vier als «ungenügend». Immerhin: Alle getesteten Betriebe arbeiten schonend. Kratzer oder anderweitige Schäden wurden nach keinem Waschgang festgestellt. Generell lässt sich sagen: Eine Waschstrasse ist in ihrer Gründlichkeit einer Handwaschanlage stets überlegen.



Die einzig gute unter den getesteten zwölf Waschstrassen ist die luxuriöse Autop-Anlage im Zürcher Seefeld. Ausschlaggebend für den Testsieg war jedoch nicht die Sauberkeit – auch halb so teure Anlagen waschen so gründlich wie dieses Vorzeigeobjekt. Der entscheidende Unterschied liegt in der Trocknung. Der Tipp vom Fachmann: günstig waschen und selbst nachtrocknen. Auch selbst waschen in der Stützliwösch oder ähnlichen Anlagen wird empfohlen. Und es ist ganz einfach: Zuerst mit dem Hochdruckreiniger den groben Schmutz entfernen. Dann mit Waschmittel und Schwamm waschen. Den Schaum abspülen und am Ende mit einem Tuch oder Leder trocknen.

Liquid Glass[®]

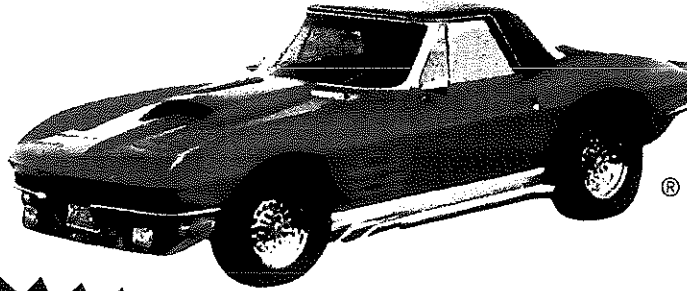
**CLEAR COAT
SAFE**
Contains No Abrasives

Used, Endorsed, and Sold
by Professionals
the World Over.

ULTIMATE AUTO POLISH/FINISH

With a formula that contains no wax, this polish produces a superb, high-gloss, protective finish on any non-porous surface in one simple step without hard rubbing or buffing.

*world famous Utopian Dream Machine
1964 Corvette IMSA Roadster*



**IMPROVED
FORMULA
OFFERS LIFE-TIME
PROTECTION***

Produces a clear, hard,
smooth and
mirror-like finish.

MFD.
IN
U.S.A.

PTD.
IN
U.S.A.

NET CONTENTS: ONE U.S. PINT (16 Fluid ounces), 473 ML.

**DANGER: Contains aliphatic petroleum distillates.
Harmful or fatal if swallowed. See back of can.**

eine Minute. Betrachtet man die Besitzer der blauen Subaru Imprezas, der roten Mitsubishi Lancers, viele mit Spoilern, vorne, hinten, seitlichen Schwellern, nicht serienmässigen Felgen, Auspuffen mit Mortadelladurchmessern, dann hat man den Eindruck: Hier geht es um nichts weniger als Liebe. Eine tiefe Liebe. Mensch und Maschine, nie sind sie sich so nahe wie an einem Samstag in der Autowaschbox. Und tatsächlich ist die Zahnbürste ein beliebtes Utensil, um den Felgen den letzten Schliff zu geben. Denn eine Felge, so simpel sie sein mag: Sie richtig rein zu bekommen, ist eine wahre Kunst.

«Es gab in Deutschland eine Umfrage», sagt Janine Meyerstein, «dabei kam heraus, dass die meisten Menschen die Autowäsche als notwendiges Übel empfinden. Frauen haben dabei sogar ähnliche Empfindungen wie bei einem Zahnarztbesuch.» Das wollten die Meyersteins ändern. Und das haben sie getan. Janine Meyerstein sitzt im

ersten Stock ihrer neusten Filiale am Ende des Zürcher Seefeldquartiers, dort, wo die Goldküste beginnt, deren Bewohner einen eher guten Monatslohn für sich beanspruchen. Entsprechend hoch ist die Dichte an teuren Autos und damit das Bedürfnis nach einer standesgemässen Pflege dieser Wagen. Darum kamen die Meyersteins hierher und errichteten etwas, das aussieht wie ein futuristisches Schlachtschiff: schräge Winkel, Kanten, Ecken, entworfen vom Architekturbüro Atelier WW. Es ist nichts weniger als die modernste und exklusivste Autowaschanlage, die man sich vorstellen kann.

An eine Waschstrasse erinnert hier im ersten Stock wenig: Eine goldene Treppe führt hinauf, edle Spirituosen stehen in verspiegelten Vitrinen hinter einer Bartheke, die Hocker sind nietenbeschlagen und aus dickem Leder, man könnte sich in einem exklusiven Klub wähnen, was man auf eine Art auch ist. Im Hintergrund stacksen dünne Men-

schen herum, grelle Blitze zucken: Es ist gerade ein Modeshooting für die Luxusbeilage einer Tageszeitung im Gange. Der Ort hier ist vieles. «Wir wollten eigentlich bloss eine Lobby für unsere Kunden, damit sie entspannen können, während wir uns unten um ihr Auto kümmern.» Nun ist der Ort eine Bar mit Konzertflügel, ein Klub, ein Treffpunkt, wo man auch einen für diesen Standort anständigen Champagner trinken kann (Krug, 410 Franken die Flasche).

Haarentfernung für 70 Franken

Im Erdgeschoss befindet sich die eigentliche Waschanlage sowie eine Spezialabteilung für die Intensivreinigung der Autos, innen wie aussen. Ein Bentley steht dort. Ein Ferrari. Ein Porsche wird gerade mit einer Poliermaschine massiert. Hundehaarentfernung kostet 70 Franken. Eine Vollpolitur einer Limousine gute tausend Franken. Und wie in der Kosmetik auch, werden teu-

Auf Wunsch des Sultans: abgestaubt durch die Wüste



Wir haben es gut, denn wir dürfen auch mit ungewaschenen Autos durch die Gegend fahren. Das ist nicht überall so. Im Sultanat Oman etwa gilt ein Dekret aus dem Jahr 1973, das vom heute noch herrschenden Sultan Qabus Ibn Said erlassen wurde. Dieses Dekret verbietet allen Automobilisten ausdrücklich, mit staubigen Autos durch das kleine Land (2,5 Millionen Einwohner, Hauptstadt Maskat) zu fahren. Denn der Sultan mag es sauber. Autowaschen ist in Oman Zwang, obwohl das Land seit jeher unter Wassermangel leidet. Bei Zuwiderhandlung drohen Geldstrafen in Höhe von 5 bis 10 Rial, was 12 bis 24 Franken entspricht. Im Wiederholungsfall wird das Auto konfisziert.

erste Pflegeprodukte aufgetragen. Hier lässt man die Vorstellung weit hinter sich, dass Autowaschen ein notwendiges Übel sei. Hier ist es purer Lifestyle. «Bitte Motor laufen lassen, danke, durch die Türe, dort ist die Kasse, offeriert ist ein Getränk.» Das sagt der Mann, der einen nett begrüsst, wenn man an der Waschstrasse vorfährt. Und dann steigt man aus dem Wagen, überlässt ihn den Profis, wählt an der Kasse sein Pro-

bei günstigeren Anlagen üblich. Das finden höchstens Kinder lustig, aber auch nicht alle.

«Wir haben den Kundengang ganz bewusst gestaltet.» Bei Autop, so heissen Meyersteins Waschstrassen, kann man den ganzen Reinigungsvorgang seines Wagens verfolgen, denn der geschieht hinter grossen Glasscheiben. Es ist wie Kino: Man sieht, wie der Wagen eingeseift, von Lappen gepeitscht,

gratis Frolic, für die Kinder Haribo.» Schneller kriegt man kleine Zwei- und Vierbeiner nicht aus den Autos.

Das Wichtigste ist und bleibt jedoch die makellose Reinigung der Autos. Dabei gibt es drei zentrale Punkte, die erfüllt sein müssen, damit der Kunde die tiefe Befriedung des Glanzes erfährt, die ihm zusteht. Es sind die drei universellen Schlüsselproblematiken einer jeden Autowaschanlage. Erstens müssen die Felgen wirklich, wirklich sauber sein. Zweitens darf es bei der Wäsche auf keinen Fall Kratzer geben. Und drittens: die perfekte und absolute Trocknung.

Denn ein Auto zu waschen, ist die eine Sache. Die andere ist, den Wagen auf ideale Weise innert kürzester Zeit ganz und gar trocken zu bekommen. Zu diesem Zweck wird er mit Osmosewasser besprüht, mit entmineralisiertem Wasser, damit ja keine weissen Flecken oder auch nur Spuren davon auf dem Lack zurückbleiben, wenn die Hochleistungsföhns am Ende der Waschstrasse zum Einsatz kommen und in Sekunden die letzte Feuchtigkeit verschwinden lassen.

Allein die Meyersteins waschen gut 5000 Autos pro Tag. Vorausgesetzt, es regnet nicht. Denn schlechtes Wetter ist schlecht fürs Geschäft. Am meisten Wagen stehen an den Samstagen vor den Waschstrassen. Das war schon immer so – und wird immer so bleiben. Denn Samstag und Autowäsche, das gehört einfach zusammen. ▲

Für die Hunde gibts gratis Frolic, für die Kinder Haribo. Schneller kriegt man kleine Zwei- und Vierbeiner nicht aus dem Auto.

gramm. 42 Franken und 50 Rappen kostet die absolute Wäsche, inklusive «Felgen-Spezial» und Schaumwachs, Glanzpolitur sowie Unterboden-Vollpflege. Das Basisprogramm gibt es für 22 Franken und 50 Rappen. Die meisten Kunden aber gönnen sich das volle Programm – wenn man schon mal hier ist. Was sind schon 42 Franken in einer Welt, in der ein Auto schnell einmal Hunderttausend kostet.

Neben Technik viel Psychologie

Es geht hier um Gefühle, um das Entwickeln von guten Gefühlen – und es geht vor allem anderen darum, schlechte Gefühle zu vermeiden, Angst etwa. Die Kunden müssen nicht selbst im Wagen sitzen bleiben, während sie von einer unsichtbaren Kraft durch die dunkle Waschstrasse geschleift werden wie durch ein finsternes Gewitter, so wie

von Bürsten gestreichelt wird. Ja, man wird Zeuge einer wundersamen Verwandlung: von der schmutzigen Karre zum glänzenden Schmuckstück.

Um Zufriedenheit und Wohlbefinden der anspruchsvollen Kundschaft noch zu steigern, gibt es gratis Kaffee und Gipfeli und – wer möchte – kann mit der Schuhputzmaschine in der Ecke auch gleich noch sein Schuhwerk polieren. Die Meyersteins haben verstanden, dass das Autowaschstrassen-Geschäft nicht nur aus Technik besteht, sondern auch aus Psychologie.

So werden Kinder und Hunde am Anfang des Waschprozesses so schnell wie möglich aus den Wagen gelockt, damit es keinesfalls zu Stockungen kommt, denn Stockungen führen zu zeitlichen Verzögerungen und zeitliche Verzögerungen kosten Nerven und vor allem auch Geld. «Für die Hunde gibt's

Max Küng lebt mit seiner Familie und seinem Audi Kombi in Zürich und arbeitet als Reporter für «Das Magazin». Seinen Wagen wäscht er unregelmässig. Denn er glaubt: ein dreckiges Auto erzählt von einem aufregenden Leben.